

die wissenschaftlich-volkskundliche Forschung, die sich ja erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts ausbildete, auf bildliche Quellen zurückzugreifen, um einen Blick in die Welt von gestern und vorgestern zu erlangen. Diese »Überlieferung« will jedoch vornehmlich bei Bildzeugnissen kritisch beäugt werden, spiegeln sie nämlich jeweils nur die vorherrschenden Moden zur jeweiligen Entstehungszeit der Bilder wider und/oder sie entspringen gar nur den Phantasien und Geschmäckern der Maler. Maria Magdalena, sämtliche heiligen Frauen, die heiligen drei Könige, Maria und Josef sowie andere biblische Figuren wurden jeweils in den vorherrschenden Moden jener Zeiten, in denen die Künstler lebten, »gekleidet«. Stoffe, in welche Bischöfe und Päpste, Könige und Kaiser gehüllt waren, resultierten aus den höfischen Kleider vorschritten, die für die

fürnehmen Herrschaften gedacht waren. Daher rührt ihr repräsentativer, ikonografischer Charakter. Farben wie Blau waren der heiligen Maria vorbehalten, das Purpurrot Königen und Kardinälen usw. Auf diese Weise wurden sie Vorbilder und Zeugen einer Mode, auf diese Art überlieferten sie hierarchische Ordnungen und wurden zu Bürgen einer gängigen Kulturpolitik.

Die Geschichte der Mode ist also auch eine Geschichte der Märkte und Geschmäcker, der sozialen Ordnungen und moralischen Gesetze. Kurzum, Modegeschichte ist nichts anderes als eine Geschichte der Menschheit. Diese anthropologische Bedingung zeigt, dass sie Echo ökonomischer, moralischer und politisch herrschaftlicher Gegebenheiten ist, die der Distinktion, der Unterscheidung und Abgrenzung dienlich ist. Anhand der Kostümhistorie vermögen wir

Handelsbeziehungen genauso wie moralischen Konventionen zum Zwecke der Aufrechterhaltung gesellschaftlicher Ordnungen auf die Spur zu kommen. Zum Verständnis, wie eng Kleidung, Mode, Märkte, gesellschaftliche Gefüge und Rituale verwoben sind, dienen uns beispielsweise der allgegenwärtige Dirndlboom genauso wie die baggy pants (saggy style), bei welchen die Hosen tief in den Schritt hineinhängen, und deren Ursprung in der US-amerikanischen Gefängniskultur liegt.

Tracht und das aus ihr hervorgegangene Dirndl nützen uns nun seit bald 100 Jahren nicht so sehr als Kronzeugen einer bestimmten Mode, denn bevorzugt als Zeugnis einer Erzählung kollektiver Selbstfindung zum Zwecke nationaler Integrität sowie als Lob der »*Liebe zur Heimat*« und ihrer deutsch-ethnischen

Einzigartigkeit. Diese Besonderheit, kulturpolitischer Träger von etwas zu sein, schließt ihre modische Seite nicht aus. Wenngleich ganz gern dagegen in Stellung gebracht, wurde und ist sie dennoch nichts weniger als Mode, eben weil sie Ausdruck und Träger von zeitlichen Trends ist, sie gar nicht anders kann, als aus der Zeit zu kommen. Auch wenn es Zeiten gab, wo bockig, ja, geradezu aufsässig, versucht wurde, Tracht und Dirndl gegen die Mode zu positionieren, obsiegte am Ende die Mode. Die Erzählung, Tracht trotz jedweder Modernisierung, machte sie zum Symbol einer politischen Mode, die ihre Aufgabe in der Bewahrung (ethno-)kultureller Beständigkeit sah und Mode generell als Teufelswerk deutete. Von modischer Perspektive aus betrachtet, galten Tracht und Dirndl als provinziell, der Trachtenträger zivilisatorisch als *zurückgeblieben*. Nur zu

gern trachtete so mancher danach, diesen Kleiderstil gegen Neuere einzutauschen.

Bis zur Entdeckung von Tracht und Dirndl als politisch programmatische wie rassistische Waffe durch die Nationalsozialisten dienten Tracht und Dirndl unter künstlerisch affinen Menschen als Spiel mit einem binnen exotischen Chic. Es war weder verwerflich, sich in »bäuerlicher Tracht« – oder was man dafür hielt – im Fotostudio oder auf städtischen Bällen zu präsentieren, noch diente es der Ausgrenzung. Kulturkritische Menschen sahen in ihr immer schon eine gewisse Bräsigkeit, einen altmodischen Chic, der im Sinne gesellschaftlichen Fortschritts überwunden, dessen Träger und Trägerinnen von den schweren Stoffen und umständlichen Gebinden erlöst gehörten. Und wäre es nicht anders gekommen, wären Tracht und Dirndl heute kein Thema mehr.